

Datum: 07.11.2013

Der Bund



Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 49'725
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 845.4
Abo-Nr.: 845004
Seite: 28
Fläche: 75'585 mm²

Bewegung zwischen den Zeilen

Neue und alte Texte von Maja Beutler liegen in einem
Sammelband vor. Alte Texte? Ihre Frische ist bestürzend.



Der Rest ist Schreiben: Maja Beutlers jüngstes Buch birgt Verheissungen. Foto: Adrian Moser



Der Bund
3001 Bern
031/ 385 11 11
www.derbund.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 49'725
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 845.4
Abo-Nr.: 845004
Seite: 28
Fläche: 75'585 mm²

Beatrice Eichmann-Leutenegger

Im Lauf eines Lebens liest ein Literaturfreund zahllose Bücher. Vieles verschwindet nach und nach aus dem Gedächtnis (oder setzt sich dort gar nicht erst fest), Namen von Personen und Schauplätzen gehen vergessen. Manchmal aber kehren Figuren oder Situationen für immer ins Reich erinnelter Lektüre ein. Denke ich an Maja Beutlers Bücher, so tritt mir aus ihnen Signor Pedroni, der Schneidermeister aus Catania, entgegen; ebenso rasch fällt mir der Wunsch der sterbenskranken Mutter ein, die Tochter Mirli solle ihr im November frische Himbeeren in die Klinik bringen. Himbeeren im November - welche Unmöglichkeit. Die Tochter läuft vergeblich von Adresse zu Adresse, und am Schluss bleibt ihr nichts anderes übrig, als tiefgefrorene «Frisco»-Himbeeren aufzutauen.

Atemraum für Lesemuster

Jeder, der Maja Beutlers Bücher las, wird seine eigenen Erinnerungen gespeichert haben. «Lesen ist eine schöpferische Tätigkeit wie Schreiben», sagt die Autorin im Gespräch mit der deutsch-amerikanischen Dozentin Gabriele Eckart. Sie denkt dabei an einen Ausspruch Elias Canettis: «Es steht nicht immer dasselbe in einem Text.» Gute Texte sollen daher mehrere Deutungen zulassen. Dabei ist für Maja Beutler das Kürzen «ein entscheidender Vorgang beim Schreiben», denn, «wenn viel Substanz da ist und sie auf kluge Art verknappt wird, bleibt Bewegung zwischen den Zeilen...» Diese schafft jenen Atemraum, in dem man seine eigenen Lesemuster gestalten kann.

Nicht umsonst sind gerade auch die neuen Texte des anregenden Sammelbandes «Ich lebe schon lange heute» knapp. Auf ein, zwei oder höchstens drei Seiten entwirft Maja Beutler eine Alltagsszene, die oft wie eine Humoreske heranschwirrt,

aber nicht ohne ironisch verkappten Tief-sinn bleibt. Tante Bertha im Helanca-Kostüm (wann hat man das letzte Mal von dieser einst ultramodernen Textilsorte gehört?), die sich als Goethes leichte Muse gebärdet, oder der Preisträger mit seinem verkleckerten Mantel spazieren durch Geschichten, von leichter Hand hingezaubert. Dagegen schreckt das Gedicht «Morgen früh, wenn Gott will» gründlich auf: «Einmal im Jahr hast du Todestag, / es ängstigt dich nicht, und / du zündest keine Kerze an - / das Datum deines Weltuntergangs/ bleibt dir unbekannt.» Eine irritierende Wirkung erzielt auch der Text «Fliegender Wechsel», in dem die Passagiere der Schnellbahn zum «Endbahnhof Dachau» fahren.

«Hoffen ist jetzt eine Arbeit»

Was aber bleibt von einem dichterischen Werk? Maja Beutler hält eine lapidare Antwort bereit, die in ihrer Illusionslosigkeit nicht zu überbieten ist: «Staub». Aber «am meisten tut es mir leid um die Figur Pedronis», fügt sie an. Doch gerade Signor Pedroni, der ein reales Vorbild besass und für die Bernerin während ihrer Krebserkrankung zum «Lehrmeister» aufrückte war, wird kaum in Vergessenheit geraten.

Denn wer sich einmal auf die Sätze dieses Mannes mit seiner stillen Noblesse eingelassen hat, wird nur zu gern zu ihnen zurückkehren. Der abgedruckte Passus des Kapitels «Ich lebe schon lange heute, Signora» («Fuss fassen», 1981) mutet wie ein Zwiegespräch zwischen dem lungenkranken Mann und Maja Beutler an. Pedroni erkennt an einem der Behandlungstage, dass die junge Frau nahe davorsteht, sich aufzugeben. «Aber es passt nicht zu Ihnen, Signora», mahnt er sie. Und er wagt den herausfordernden Satz: «Hoffen ist jetzt eine Arbeit.» Der Mann, der bereits seit drei

Jahren musste, bekennt: «Ich muss mich in die Hand nehmen und sagen, morgen ist noch nicht da, aber heute, das ist deine Angelegenheit, heute willst du ein Mensch sein, heute bleibst du aufrecht, so gut es eben geht...»

Zarte Passagen

Doch da wütet die Angst. «Klee habe einen Engel gezeichnet, der sich schämte, uns derart allein gelassen zu haben in unserer Angst», überlegt Annettie, als sie noch einmal den «Vergesslichen Engel» anblickt («Die Stunde, da wir fliegen lernen», 1994). Und Pedroni weiss: «Angst, Signora, ja, wir haben alle Angst (...). Sie gehört zum Leben, nicht zur Krankheit.» Die Zartheit dieser Passagen rührt auch heute an; sie entpuppt sich als die Kehrseite jener nüchternen, ungeschminkten Passagen anderer Geschichten. Aber gerade diese Attitüden lassen die Erzählungen glaubwürdig erscheinen. «Falsche Bewegung» etwa, die Skizze der Wohngemeinschaft einer geschiedenen Frau mit Partner und zwei Söhnen, zeichnet präzise die Sprach- und Gefühlswelt in engen Verhältnissen nach.

«Zu Hause», so ist einer der kürzesten Texte aus jüngster Zeit überschrieben. «Aber wo liegt zu Hause?», fragt die 77-jährige Maja Beutler. Die Schläge des Schicksals, die sie traf, haben vermeintliche Sicherungen gelöst. Es bleiben vielleicht die Luftwurzeln. Und zweifellos das Schreiben, denn der Sammelband, der Rückblicke und Ausblicke zugleich ermöglicht, birgt Verheissungen.

Maja Beutler: Ich lebe schon lange heute. Texte 1973 bis 2013. Zytglogge Verlag, Oberhofen 2013. 390 S., ca. 36 Fr.

Buchvernissage: Mittwoch, 20. November, Buchhandlung Haupt Bern.